

## So entsteht eine Epithese

Mit Hilfe von Fotos und Gipsmasken rekonstruiert Sylvia Dehnbostel die fehlende Nase. Damit der Patient mit seiner Epithese zufrieden ist, braucht es viel Geduld, Einfühlungsvermögen und Können.



**Gipsabdruck:** An diesem individuellen Abdruck wird die Epithese geformt.



**Wachs:** Warm und in Streifen geschnitten, wird er auf den Abdruck gelegt.



# EIN NEUES



**Vorlage:** Die aus Wachs geformte «neue» Nase ist die Vorstufe der Silikon-Epithese.



**Silikon:** Die Farbanpassung an die Haut des Patienten braucht viel Erfahrung.



**Augen-Epithese:** Dieser Gipsabdruck wird mit dem eingefärbten Silikon gefüllt.



**DIE EPITHETIKERIN SYLVIA DEHNBOSTEL HILFT, WO DIE PLASTISCHE CHIRURGIE NICHT WEITERKOMMT. SIE GIBT IHREN PATIENTEN EIN STÜCK LEBENSQUALITÄT ZURÜCK.**

**GESICHT**

FOTOS: GEORGIOS KEFALAS

**D**ie heimelige Atmosphäre des Bergdorfes Amden hilft meinen Patienten, den Besuch bei mir besser zu verkraften», begründet Sylvia Dehnbostel den Standort ihres Instituts für Epithetik. Denn wer hierher kommt, hat eine harte Zeit hinter sich, und der zuversichtliche Blick in die Zukunft fällt vielen schwer.

Über 95 Prozent ihrer Patienten hatten Krebs im Gesichtsbereich und kommen nach der operativen Entfernung des Tumors nach Amden. Den restlichen fünf Prozent fehlen beispielsweise seit Geburt die Ohren oder sie haben durch einen Unfall eine versehrte Stelle. Sylvia Dehnbostel fertigt Nasen, Augenpartien, Ohren und auch Finger auf täuschend echte Art an. Der Fachbegriff dafür heisst Epithese. Er leitet sich vom griechischen «epithema» (Deckel) ab, womit die wesentliche Funktion, die Defektdeckung, beschrieben ist. Doch ein ebenso wichtiger Aspekt ist die Ästhetik. «Sie muss dem Patienten und den Angehörigen gefallen», sagt Dehnbostel. Diese sind deshalb von Anfang an dabei, wenn sie an der Epithese arbeitet. «Das ist für den seelischen Heilungsprozess, aber auch für das Gelingen der Epithese wich-

**ANINA RETHER**

tig.» Die meisten Patienten haben eine Sommer- und eine Winterepithese, damit sie den unterschiedlichen Hautfarben der Jahreszeiten angepasst ist. Um die Farbdifferenz auch in Übergangszeiten gut zu kaschieren, lernen die Patienten, sich zu schminken. Alles kann Sylvia Dehnbostel jedoch nicht ausgleichen. Es gibt Asymmetrien und Operationsnarben, die sie nicht zum Verschwinden bringen kann. Aber die Patienten gewinnen ein Stück Lebensqualität zurück, auch wenn der Weg dorthin schwierig ist. «Es kommt vor, dass ich mit Patienten weine, vor allem, wenn sie sich direkt in ihre versehrte Stelle sehen müssen – ein sehr schmerzlicher Moment.» Nötig ist das, weil Sylvia Dehnbostel den Patienten zeigt, wie sie die Epithese und den dahinterliegenden «Defekt» reinigen müssen.

Ihre Arbeit braucht viel Fingerspitzengefühl. «Ich war früher Krankenschwester, wollte aber Künstlerin werden – so kann ich beides vereinen. Und es bedeutet mir viel, zu sehen, wie sich die Patienten Schritt für Schritt wieder ins normale Leben integrieren.»

*Ein Betroffener erzählt:  
Lesen Sie Seite 9.*



Albertus Meyer kann wieder lachen. Unten: Sein versehrtes Gesicht vor der Rekonstruktion mit Eigengewebe.



# «AUCH WIR EMPFINDEN WIE NORMALE MENSCHEN»

Vor 16 Jahren erkrankte Albertus Meyer an Krebs. Mittlerweile hat er mit der Epithese gut leben gelernt.

**E**s begann vor 16 Jahren. Albertus Meyer hatte starke Schmerzen an einem Backenzahn. Doch auch nach dem Ziehen des Zahnes liess der Schmerz nicht nach. Beim nächsten Zahnarzttermin wurde Herr Meyer mit Verdacht auf einen Tumor zur Abklärung in die Medizinische Hochschule Hannover eingewiesen, wo einige Tage Unge-  
wissenheit folgten. Als der Oberarzt zur Visite kam, und Albertus Meyer endlich wissen wollte, was die Untersuchungen ergeben hatten, war der ganz erstaunt: «Hat Ihnen das noch keiner gesagt? Sie haben einen grossen Tumor in der

rechten Kieferhöhle. Sehr wahrscheinlich müssen wir auch das Auge entfernen.»

Der Schock war gross. «Die Diagnose stürzte mich in ein tiefes Loch. Ich habe meiner Frau einen Brief geschrieben, ihn dann aber liegen gelassen. Als ich ihn am nächsten Tag beendete, tönte er nicht mehr so verzweifelt wie am

Anfang», sagt Albertus Meyer. «Ich sagte mir immer wieder: Du musst aus diesem Loch wieder raus.» Nach der Operation ging er in Kur. Da ihm nun ein Teil des Gaumens fehlte, musste er mit logopädischer Hilfe wieder deutlicher sprechen lernen. Nach einem Jahr konnte er wieder arbeiten, wenn auch nur noch 50 Prozent. Nach zwei Jahren war auch das nicht mehr möglich: Am rechten Backenknochen hatte sich ein neuer Tumor gebildet. Es sei schwer, zu beschreiben, was einem da durch den Kopf geht, sagt er. Als er nach der zweiten Operation aufwachte, fehlte ihm fast das halbe Gesicht. «Ich schaute mich an und dachte nur: na ja.»

In der schweren Zeit kam Albertus Meyer zu Sylvia Dehnbostel. Sie hat ihm Epithesen angefertigt und ihm so geholfen, sich wieder unter Menschen zu trauen. Dank der Rekonstruktion der Wange und des Backenknochens trägt Albertus Meyer nur noch eine Augenepithese. Seitdem kann er wieder alles essen und kommt gut damit zu recht. «Mit der grossen Epithese habe ich oft unter neugierigen Blicken gelitten. Jetzt ist die Aufmerksamkeit glücklicherweise geschwunden.» Und er hat sich nie unterkriegen lassen. Er bezieht inzwischen Altersrente, arbeitet aber noch ehrenamtlich als Versichertenberater, geht auf Gruppenreisen und meistert den Haushalt seit dem Tod seiner Frau selbst. «Familie und Freunde haben mir unwahrscheinlich geholfen, diese schwierige Zeit zu überstehen.» *rea*

*Die Sicht des Arztes: Seite 10.*



Im Gespräch mit Epithetikerin Sylvia Dehnbostel

rechten Kieferhöhle. Sehr wahrscheinlich müssen wir auch das Auge entfernen.» Der Schock war gross. «Die Diagnose stürzte mich in ein tiefes Loch. Ich habe meiner Frau einen Brief geschrieben, ihn dann aber liegen gelassen. Als ich ihn am nächsten Tag beendete, tönte er nicht mehr so verzweifelt wie am

FOTOS: GEORGIOS KEFALAS, ZVG

## INSTITUT FÜR EPITHETIK

1989 gründete Sylvia Dehnbostel in Deutschland das Institut für Epithetik. Seit zwei Jahren gibt es auch eines in Amden. 1994 erhielt ihr Institut als erstes in Europa die

Zertifizierung nach DIN EN ISO 9002 zur Sicherheit für Patienten und mitarbeitende Ärzte, Kliniken und Universitäten. Das Institut ist Mitglied von internationalen Fachgesell-

schaften und arbeitet mit Unispitälern in der Schweiz und Deutschland zusammen.

■ Institut für Epithetik, Bruggstrasse 7, 8873 Amden, Tel. 055 611 20 24 E-Mail: info@epithetik.com



[www.epithetik.ch](http://www.epithetik.ch)



Genauer Blick auf ein Röntgenbild: Dr. Marc Bloching.

## «DER PATIENT MUSS MITHELFEN»

Der Kommissarische Leiter der HNO-Klinik in Halle über die Möglichkeiten der rekonstruktiven Chirurgie.

**Coopzeitung: Wo werden Epithesen am häufigsten verwendet?**

**Dr. Marc Bloching:** Epithesen werden vor allem im mittleren Bereich des Gesichtes für Nase, Ohren und Augen eingesetzt, da die chirurgischen Mittel der Rekonstruktion dort oft ungenügend sind. Meist empfinden Patienten jedoch die Wiederherstellung aus körpereigenem Gewebe angenehmer als mit künstlichen Materialien, da es weniger als Fremdkörper empfunden wird.

**Was spricht denn für eine Epithese und gegen eine Rekonstruktion?**

Das ist von Fall zu Fall verschieden. Aber grundsätzlich gilt: Bei einer Rekonstruktion muss gewährleistet sein, dass der Tumor vollständig entfernt wurde, da die Nachkon-

trolle danach schlechter möglich ist.

**Was für Fortschritte macht die rekonstruktive Chirurgie?**

Die wichtigsten Neuerungen der letzten 20 Jahre sind die mikrochirurgischen Operationstechniken. Sie ermöglichen es, Knochen und Weichteile, wie Muskeln, Fett oder Haut, mit einer sehr ho-

hen Anheilrate zu transplantieren. Dazu kommen deutlich verbesserte Biomaterialien wie Kunststoffe, Metalle oder Keramiken, die dem Patienten als Implantate eingesetzt werden.

**Wie weit ist man in der Gewebezüchtung?**

Diese Methode ist noch im Laborstatus, kann also in der Praxis noch nicht angewendet werden. Deshalb werden die Epithetik und die klassischen Operationstechniken immer noch angewendet.

**Woher kommt das körpereigene Gewebe für die Rekonstruktion?**

Meist ist es Gewebe aus der Umgebung der «Defekte», da Hautfarbe und Gewebetypus dort ähnlich sind. Bei grösseren Rekonstruktionen benutzen wir Gewebe aus der Bauchdecke oder dem Arm.

**Wie wird der Patient darauf vorbereitet, dass ihm nach der Operation ein Teil des Gesichts fehlt?**

Mit einem ausführlichen Aufklärungsgespräch, in dem er über alle Eventualitäten informiert werden muss. Das ist für den Patienten ausserordentlich wichtig. Im Weiteren zeigen wir ihm, wie die Ope-

ration durchgeführt wird und wie seine Rehabilitation aussieht. Das gibt den Betroffenen die Zuversicht, dass das Endergebnis ihnen ermöglicht, wieder einen Teil der Gesellschaft zu sein. Wichtig ist auch, dass ein enges Verhältnis zwischen Patient und betreuendem Arzt entsteht, möglichst für das ganze Leben. Zum einen, um die Nachkontrollen durchzuführen und zum anderen, um dem Patienten psychologisch zur Seite zu stehen.

**Was ist die Voraussetzung für eine gute Epithese?**

Eine enge Zusammenarbeit zwischen betreuendem Arzt, Epithetiker und, falls nötig, einem Zahnarzt. Nach dem Vorgespräch

mit dem Patienten planen wir zusammen die epithetische Rehabilitation. Das ist ganz wichtig, damit die Epithese gut verankert werden kann und die anatomischen Verhältnisse genügend Knochen hergeben, damit man ein Implantat setzen kann.

**Wie wichtig ist es für den Patienten, nach der Operation eine Epithese tragen zu können?**

Immens. Es sind verstümmelnde Operationen und der Betroffene muss seine eigenen Kräfte in die Heilung mit einbringen. Das ist nur möglich, wenn er weiss, dass es nach dem Eingriff weitergeht – dass er weitgehend rehabilitiert ist und ein «erträgliches» Äusseres hat.



Marc Bloching, Leiter der Hals-Nasen-Ohren-Klinik in Halle (D).



## AUSSTELLUNG

Die Sonderausstellung «Ersatz am Menschen» bietet einen Einblick in die Restaurations-Chirurgie. Es werden Fortschritte, aber auch Grenzen der heutigen Möglichkeiten aufgezeigt. Bis 18. Mai 2003, Anatomisches Museum Basel, Pestalozzistrasse 20, 4056 Basel, Telefon 061 267 39 53



[www.unibas.ch/anatomie/museum/](http://www.unibas.ch/anatomie/museum/)

FOTOS: ZVG

Interview:  
Anina Rether